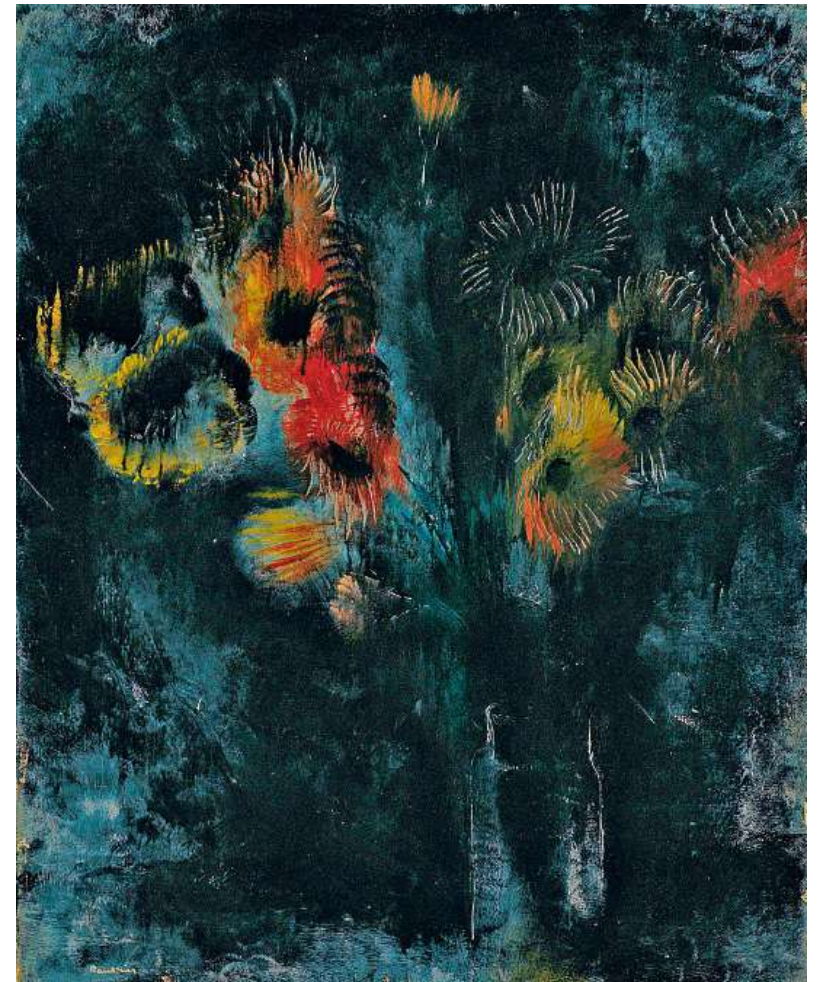


Nachtstücke und glückliche Malerfreunde

Galerierundgang: Malereiausstellungen in Basel und Weil am Rhein



Verschachtelt und poppig. «Chamalot 13» (2015) von Ben Hübsch und Martin Kasper. © Städtische Galerie Stapflehus, Weil



Blumen der Nacht. In «Fleurs noires» (1926) deutet Jean Fautrier das Glas nur an, den umgebenden Raum hat er komplett ausgespart. © Neue & Alte Kunst Basel

Von Annette Hoffmann

Martin Cleis: «Salon de Printemps»

Der Horror Vacui war hier einmal nicht Pate einer Petersburger Hängung. Mit 70 neuen Werken feiert der Basler Künstler Martin Cleis in der Galerie Mollwo seinen 70. Geburtstag. Da mutet es fast programmatisch an, dass die Wand, auf der diese Papierarbeiten hängen, frühlinggrün gestrichen ist.

Ein Vergleich mit einer kleinen Serie, die auf der gegenüberliegenden Seite gezeigt wird, macht das Charakteristische dieser Arbeiten deutlich. Während diese wie Baurisse wirken, auf denen die Idee eines Hauses angedacht und immer neu variiert wird, hat diese Wandinstallation so gar nichts Strenges an sich. Freie Schwünge in Türkis oder Blau suchen sich ihren Weg über den Bildgrund, manchmal konturiert ein schwarzer Strich das Farbgewitter.

Der Künstler malt diese Werke auf breitem Wabenkarton in Serie. Wie bei einem Memory-Spiel findet sich auf der Wand Zusammengehöriges, sei es

durch eine verwandte Dynamik oder die Farbigkeit. Es scheint, als setze sich der Malgestus von einer Arbeit mehr oder weniger flüssig auf den nächsten Malgrund fort. Cleis bewegt sich dabei in der Nachfolge des Informel, das in den letzten Jahren wieder verstärkt Beachtung gefunden hat. In der Galerie Mollwo zeigen sich die Stärken und Schwächen des Informel: Es wirkt unmittelbar, aber auch redundant.

Galerie Mollwo, Riehen, Gartengasse 10. Di–Fr 14–18 Uhr, Sa 11–17 Uhr. Bis 17. April. www.mollwo.ch

Jean Fautrier

Ein Stilleben wie Pech und Schwefel. Wie kleine Feuersbrünste treten aus sattestem Schwarz gelbe und rote Blumenköpfe hervor. Manchmal sind die Blütenblätter einfach aus der Ölfarbe gekratzt. Das Glas, in dem die Sonnenblumen stehen, materialisiert sich nur durch das einfallende Licht. Der Raum ist in Jean Fautriers Blumenstück aus dem Jahr 1926, «Fleurs noires», ganz ausgespart. Seine Stilleben sind Nachtstücke, obwohl ver-

meintlich gar nichts Unheimliches passiert. Doch das Dunkle umlart diese Blumen der Nacht.

Mitte der 20er-Jahre lebte Jean Fautrier wieder in Paris, wo er 1898 geboren wurde. Als Kind ging er mit seiner Mutter nach London, später besuchte er dort die Royal Academy. Und es wäre verwunderlich, wenn er in London nicht Turner studiert hätte, so raffiniert ist die Lichtführung in seinen Bildern. Fautriers Künstlerbiografie ist so brüchig, wie sein Werk Zäsuren und Neuanfänge aufweist: eine Giftgasverletzung im Ersten Weltkrieg, die Résistance in Paris, dann nach 1945 der eigentliche Durchbruch mit der Beteiligung an der documenta II und die Auszeichnung auf der Biennale von Venedig 1960.

Vom Informel dieser späten Jahre lassen sich in den Arbeiten, die in der Galerie Neue & Alte Kunst Basel gezeigt werden – neben Ölbildern sind es auch Bronzeskulpturen und Zeichnungen –, allenfalls Spuren finden. In «Les deux pichets» aus den 30ern etwa emanzipiert sich das Tischstuch zur Farbfläche. Fautriers Sujets aus dieser Zeit mögen konventionell sein, die Ausführung ist

es nicht, der Strich ist in seinen Akzeichnungen immer auch Bewegung und geht in die Fläche, die Oberfläche seiner Bronzen wirkt wie geknetet.

Neue & Alte Kunst, Basel. Bäumlengasse 18. Di–Fr 10–13 Uhr, 14–18 Uhr, Sa 10–16 Uhr. Bis 9. April. www.neueundaltekunstbasel.ch

Ben Hübsch, Martin Kasper: «Happy together»

Vielleicht muss man zuerst in das Dachgeschoss der Städtischen Galerie Stapflehus in Weil steigen. Dort hat Ben Hübsch über dem Abstellraum im Giebel eine merkwürdig verschachtelte Situation vorgefunden. «Fast wie ein Raum von Martin Kasper», muss er gedacht haben und malte in die Winkel und vermauerten Fenster perspektivische Dreiecke und Polygone, die einen poppigen Kristall bilden. Martin Kasper wiederum fügte in das gegenüberliegende Gebälk eine Leinwand mit einem Making-of ein, das nicht nur die Wandarbeit Hübschs zeigt, sondern auch den Künstlerfreund gleich in mehrfacher Ausführung beim

Vermessen des Raumes. Das hinterlässt einen starken Eindruck, der den spielerischen Charakter dieser Ausstellung offenlegt.

Ein Grossteil der gezeigten Bilder der Freiburger Maler ist während eines Stipendiaufenthaltes in Frankreich 2014 als Gemeinschaftsarbeiten entstanden. Oft haben die beiden regelrechte Kippmomente inszeniert. Wenn sich über die von Kasper gemalten Porträts zwei Kreuze von Hübsch legen, das einmal links zentral durch das Gesicht des einen geht, rechts aber das Antlitz des anderen erst sichtbar macht.

Kasper ist ein Beschwörer von Räumen, in denen nichts anderes passiert als Warten. Es sind Sinnbilder einer Moderne, deren Versprechen auf eine Zukunft sich in der Vergangenheit nicht eingelöst hat. Ben Hübsch hingegen erzeugt mit den Mitteln der Geometrie psychedelisch wirkende Farbverläufe mit scharfen Kanten. Diese Porträts und Räume sind konstruierte Hybride von glücklichen Malerfreunden.

Städtische Galerie Stapflehus, Weil. Bläsiring 10. Sa 15–18 Uhr, So 14–18 Uhr. Bis 17. April. www.stapflehus.de

Nachrichten

Woody Allen eröffnet Filmfestival in Cannes

Paris. Der neue Film «Café Society» von Woody Allen wird dieses Jahr den Startschuss zum 69. Internationalen Filmfestival in Cannes geben. Die romantische Komödie werde ausserhalb des Wettbewerbs präsentiert, wie die Organisatoren mitteilten. Das Festival findet vom 11. bis 22. Mai statt. SDA

Regisseur Wim Wenders gibt sein Operndebüt

Berlin. Der deutsche Filmregisseur Wim Wenders inszeniert zum ersten Mal eine Oper. «Les pêcheurs de perles» soll am 24. Juni 2017 Premiere an der Berliner Staatsoper feiern, wie Intendant Jürgen Flimm am Dienstag mitteilte. SDA

Schweizer Theaterpreise erstmals in der Romandie

Bern. Die Verleihung der Schweizer Theaterpreise findet heuer erstmals in der Romandie statt. Die Auszeichnungen werden am 26. Mai anlässlich der Eröffnung des 3. Schweizer Theaterfestivals in Genf verliehen. Die Preissummen betragen 30 000 Franken für Personen und 50 000 Franken für Institutionen. SDA

Sex Pistols auf den Scheiterhaufen?

Gegen Punk-Nostalgie: Wertvolle Sammlung soll nicht ins Museum

London. Joe Corrè, Sohn von Sex-Pistols-Manager Malcolm McLaren und Designerin Vivienne Westwood, kann es nicht mitansetzen, wie «Punk zu einem verdammten Museums-Ausstellungsstück» verkommt. Er plant einen aufsehenerregenden Protest.

Mit der Sammlung könnte man ein komplettes Museum über die Sex Pistols bestücken: Latexkleider, ein Türgriff mit pinkem Logo «Sex 430», Test-Schallplatten der legendären Punkband und noch viel mehr. «Ich habe alles behalten», sagt Joe Corrè. «Aber ich werde alles verbrennen.»

Bitte was?, fragt sich nicht nur die Musikwelt. Aber der 48-Jährige meint es offenbar ernst. Er wolle die Erinnerungsstücke im Wert von fünf Millionen Pfund Ende November öffentlich vernichten, teilt er mit. Als Protest gegen ein Punk-Gedenken zum 40. Geburtstag der einstigen Jugendbewegung in London, das seinen Angaben zufolge ausgerechnet von Queen Elizabeth II unterstützt wird. Für Corrè ist das pure Verhöhnung der Punk-Kultur.

Einst gehasst, heute gefeiert

«Anstatt einer Bewegung für Veränderung ist Punk zu einem verdammten Museums-Ausstellungsstück verkommen», klagt er. Der «Segen» der

Queen für die Konzerte, Ausstellungen, Filme und Diskussionen sei das «Furchterregendste», was er je gehört habe.

Offiziell hat sich das britische Königshaus bisher allerdings nicht geäussert – auf Nachfrage lässt die Pressestelle des Palastes erst mal erklären, was Punk in London ist. Im Musikmagazin *NME* schränkt Corrè ein: «Ich sage nicht, dass die Queen persönlich was damit zu tun hat, das weiss ich nicht. Wenn ich von der Queen spreche, dann meine ich das Establishment.»

Sollte die Queen das Spektakel für die Punk-Bewegung tatsächlich unterstützen, hätte das eine gewisse Ironie, da die Sex Pistols vor allem mit Provokationen gegenüber dem britischen Königshaus Furor machten. In ihrem 1977 veröffentlichten Song «God Save the Queen» unterstellten sie der Queen, sie führe ein «faschistisches Regime», und hinterfragen, ob sie überhaupt menschlich sei.

Gesponsert werden die Events jedenfalls mit 99 000 Pfund aus Einnahmen von Lotterielos-Verkäufen, dem Heritage Lottery Fund, der vor allem Projekte zur Förderung des Kulturerbes unterstützt. Auch Londons Bürgermeister Boris Johnson ist an Bord. Corrè findet das scheinheilig, wie er gegenüber dem *NME* sagt: «Es wird

vergessen, dass die Leute in den 1970ern Punkrocker gehasst haben – sie waren der Staatsfeind Nummer eins. Als ich ein kleines Kind war, haben mir erwachsene Männer ins Gesicht gespuckt, weil ich mich wie ein Punkrocker angezogen habe.»

Versteigerung wäre ein Verrat

Corrès Erinnerungsstücke stammen vorwiegend aus dem Modegeschäft Seditonaries, das seine berühmten Eltern einst zusammen betrieben haben. Den Sex Pistols wurde dort ihr – für die damaligen Zeit – rebellischer Look verpasst. Corrè arbeitet selbst in der Modebranche, er hat die Dessous-Marke Agent Provocateur mitgegründet.

Manche Menschen rieten ihm, die Erinnerungsstücke zu versteigern, anstatt zu verbrennen, sagte er dem *Guardian*. Und urteilte die Ratgeber ab: «Diese Menschen denken nur an Geld.» Die Ideen des Punk sollten im Mittelpunkt stehen, nicht die Erinnerungsstücke. Was seine Mutter Vivienne Westwood von all dem hält, wurde bislang nicht bekannt. Corrè hat ein symbolträchtiges Datum für sein Feuer vorgesehen: Den 26. November, genau 40 Jahre, nachdem die Sex Pistols die Punk-Hymne «Anarchy in the UK» veröffentlichten. SDA

Nachruf

Jazz-Sänger Roger Cicero

Hamburg. Der Jazz-Sänger Roger Cicero ist tot. Der 45-Jährige sei bereits vergangenen Donnerstag an einem Hirninfarkt im Kreise seiner Familie gestorben, wie sein Management am Dienstag der *Deutschen Presse-Agentur* mitteilte. Der Sänger hatte im November wegen eines akuten Erschöpfungssyndroms mit Verdacht auf Herzmuskelentzündung seine Konzerttermine bis Ende 2015 abgesagt. Die ausverkaufte Tour sollte jetzt fortgesetzt werden. Erst kürzlich habe er noch Interviews gegeben, erklärte seine Managerin. Cicero hatte für Deutschland 2007 beim Eurovision Song Contest gesungen und mit «Frauen regier'n die Welt» den 19. Platz belegt. Zu seinen Markenzeichen gehörte der obligatorische Hut. Die Gemeinschaft Deutscher Hutfachgeschäfte in Düsseldorf kürte ihn zum «Hutträger des Jahres 2015».

Vergangenen November war Cicero im Rahmen der Baloise Session in Basel aufgetreten. Es war sein letzter öffentlicher Konzert-Auftritt. SDA/mat

